

Mein Lebensweg

Als Kind fand ich es immer sehr interessant, wenn Musik aus dem Volksempfänger klang. Neugierig geworden, entdeckte ich beim Blick durch die Rückwand glimmende Gläser. Und es strahlte eine angenehme Wärme. Was war das Geheimnis?

Im Alter von 12...13 Jahren hatte ich einen Freund in der Nachbarschaft, der schon ein Radio ohne Strom betrieb. Das wollte ich auch. Schnell war ein Freischwinger besorgt. Die anderen Teile für einen Detektor kaufte ich zusammen mit dem Freund. Bei ihm in seiner Bastelbude unter dem Dach wurde alles montiert und gelötet. Nun konnte ich sogar Metall schmelzen...

An seiner langen Drahtantenne kam Musik und Sprache aus dem Drahtverhau, leise aber verständlich. Stolz ging ich damit nach Hause und erzählte davon. Im Dunkeln legte ich einen dünnen Draht von Baum zu Baum unserer Strasse, insgesamt ca. 50m. Siehe da, auch bei mir arbeitete das Radio ohne Strom. Diesen Erfolg führte ich auch unserer Mutter vor. Ahnung von der Funktion hatte sie nicht, gab mir aber das Gefühl, etwas ganz Tolles vollbracht zu haben.

Dadurch angeregt, ließ ich mich von meinem Freund ermutigen ein Transistorradio zu bauen – Detektor mit Nf-Verstärker. Im damaligen Ostberlin war es schwierig an Transistoren zu kommen. Also sparte ich mein Taschengeld, um in Westberlin diese Rosinen zu kaufen. Ausserdem benötigte ich ja nun auch Lötkolben, Lötzinn und Kolophonum. 1958 so zum 16ten Geburtstag war das Radio fertig. Im ruhigen Zimmer war alles gut zu verstehen. Aber draussen bei Wind oder den Geräuschen einer Großstadt musste man sich den Lautsprecher ans Ohr halten, um etwas zu verstehen. Dafür war das Radio nicht viel grösser, als eine Zigarettenenschachtel. Darüber war ich besonders glücklich.

Zu Beginn des neuen Schuljahres im September 1958 begann ich einen Lehrgang Elektrotechnik im Zentralhaus der Jungen Pioniere in Berlin-Lichtenberg. Dort lernten wir einfache Stromkreise aufzubauen mit Einschalter, Ausschalter und Wechselschalter. Die Krönung zum Ende des Lehrgangs war ein Polradmotor. Jeder Teilnehmer zeichnete die Skizzen von der Tafel auf Papier ab. Nach Kontrolle der Zeichnungen durch den Leiter Ha-Jo, konnte man aus dem bereitgestellten Material, die Teile herstellen. Jedem Jugendlichen wurde so gut geholfen, daß er in der Lage war, seinen selbstgebauten Polradmotor zum Laufen zu bringen.

Das Zentralhaus der Jungen Pioniere war eine gute Einrichtung, damit Kinder und Jugendliche die Freizeit sinnvoll gestalten können. Es gab dort AGs (Arbeitsgemeinschaften) der Tischler, Modelschiffe und Modellflieger, Kfz, Handarbeit wie Sticken und Häkeln, einen Jugendchor und auch AG für Musikinstrumente und Kindertheater. Das Angebot war recht vielseitig. Die Teilnahme daran war kostenlos.

Das Radiobasteln und dieser Elektrolehrgang motivierten mich, mir Fachbücher zu leihen, um damit auch mein theoretisches Wissen zu erweitern. Da ich mechanisch geschickt war, hatte ich Zeit, um unseren Leiter Ha-Jo nach den unverständlichen Begriffen in den Büchern zu fragen. Das war sehr spannend. **Er** weckte auch mein Interesse am Amateurfunk. Wenn jemand erfolgreich den Elektrotechniklehrgang absolviert hatte, konnte er im nächsten Jahr am Lehrgang Amateurfunk teilnehmen. Diese Gelegenheit ließ ich mir nicht entgehen.

So begann ich im September 1959 in der AG Amateurfunk mit dem Erlernen der Morsezeichen. Unter Anleitung von Rudi, DM2AKO, restaurierten wir Schiffsfunkgeräte. Die Lizenzinhaber fuhren schon QSOs und wir Anwärter staunten. Zuhause mussten wir funktechnische Abkürzungen lernen. Die Präfixe der Länder und die Frequenzbereiche mussten wir zur Prüfung drauf haben. Nicht zuletzt war die Gesetzeskunde wichtig in der Deutschen Demokratischen Republik.

Im September 1960 war es dann soweit. Wir bestanden alle, aber die Lizenzurkunde wurde uns erst Ende Dezember 1960 zugesandt. Ich erhielt sie am 28.12.1960 mit dem Rufzeichen DM3WNO.

Die ersten Telefonieverbindungen in AM waren noch etwas holprig. Aber nach einigen Tagen ging es schon ganz gut mit 15W Input und 40m Langdrahtantenne in ca. 25m Höhe. Wozu hatten wir eigentlich Telegrafie gelernt? Der Sender war nur für AM eingerichtet. Der Empfänger war ein ehemaliger Schiffsfunkempfänger "Dabendorf" und hatte keinen BFO. Also nahm ich die Verbindung vom Modulationsverstärker ab und tastete das Schirmgitter der PA für mein erstes cw-QSO. Im Empfänger konnte ich ohne BFO natürlich nur starke Signale empfangen durch Erhöhung des Rauschens im Rhythmus der Morsezeichen. So hatte ich mein erstes cw-QSO mit DM3ZQO nach zwei Monaten der Lizensierung. Einige weitere cw-QSOs konnte ich besser hören durch Überlagerung der ZF mit einem Grid-Dipper. Das war schon ein Erfolg.

1963 wechselte ich zur Klubstation DM3TO und erhielt im Oktober die neue Lizenzurkunde mit dem Rufzeichen DM3TTO. Dort war die Möglichkeit für Telegrafieverbindungen besser gegeben mit dem Kurzwellenempfänger Anton. Von da an nutzte ich für Funkverbindungen fast nur noch Telegrafie. Man hatte ja auch besser die Chance eine DX-Station zu erreichen. Der Sender war ein ausgemusterter Sender aus dem Flugzeug AN 14. In der Endstufe war eine Röhre GU74 mit Graphitanode. Die machte ganz schön Dampf - bis ca. 300W Hf. Bei einigen Contesten in AM erreichten wir an der Klubstation mehrfach vordere Plätze bezogen auf die anderen Stationen in der DDR.

Um eine Privatlizenz zu erreichen, musste man ein Selbstbauprojekt vorführen. Inzwischen hatte ich Feinmechaniker gelernt. Dadurch war ich in der Lage, einen Fernsehkanalwähler zum Kurzwellenkonverter mit einer Zf von 3MHz umzubauen, alles transistorisiert. Bei der Vorführung zur DM2-Prüfung, war dieser Eigenbau zusammen mit einem Nachsetzer auf 10m empfindlicher, als der Stationsempfänger. Das freute nicht nur mich, sondern auch die Prüfer. So erhielt ich 1965 nach einigen Wochen meine neue Lizenzurkunde mit dem Rufzeichen DM2CYO.

Meinen Konverter ergänzte ich zu einem 5 Bandempfänger. Als Sender verwendete ich die Mechanik eines Funkgerätes der ehemaligen Wehrmacht aus dem 2. Weltkrieg. Der Umbau erfolgte mit Röhren, die man kaufen konnte. In der Endstufe des Senders war eine Röhre EL 36. Damit war ich nun auf 10m qrv in cw und AM, mit ca. 10W Hf. Nach einem Jahr AM-Betrieb auf 10m mit vielen Berlinern, die ich oft auch persönlich kannte, begann ich intensiv zu telegrafieren. Mit 10W auf 10m war DX fast nur in cw möglich. An SSB war noch lange nicht zu denken, denn dazu fehlten wichtige Bauelemente - vor allem ein Quarzfilter. Zeichnungen von der Mechanik eines mechanischen Filters, dass in Teltow gebaut wurde, hatte ich zwar. Aber auch als Feinmechaniker war die Herstellung eine Nummer zu groß. Vor allem das Material der mechanischen Schwinger fehlte. Es war eine spezielle Legierung, die man privat nicht kaufen konnte.

Die Phasenmethode als Alternative fasste ich ins Auge. Dabei fehlten mir aber die Meßmittel, um die Bauteile mit der erforderlichen Genauigkeit auszumessen.

Der Bau eines Quarzfilters bei 5...6MHz wurde in Augenschein genommen. Aber woher diese Quarze bekommen....?

Also, um in SSB qrv zu werden, gab es einige Hürden, die ich nicht bewältigen konnte.

Durch einen schönen Zufall konnte ich 1968 ein XF9B erstehen. Danach wurden viele Schaltungen gesammelt und ausprobiert. Dazu nutzte ich Pausenzeiten im QRL, um dort an den Meßgeräten meine Eigenbauplatten zu prüfen und nachzugeichen. Danach schmuggelte ich die Platten aus dem Werksgelände, um sie zu Hause ins Gehäuse einzubauen. Der Transceiver bestand bis auf die PA aus Transistoren. In der PA war eine SRS 4451 (829B) in Parallelbetrieb, die 60W Output machte.

In SSB ging für mich natürlich eine neue Welt auf. Es dauerte aber einige Jahre, um mit dieser Station und W3DZZ bzw. Groundplane aus der Großstadt Berlin das 5BDXCC (mixed) zu erreichen.

Mein Freund Sigi, DL7DF ex DM2CUO hatte im DX-Betrieb schon mehr Erfahrung. Er half mir beim Einstieg in die DX-Welt, vor allem auf 80m und 40m.

Anfang der 70er Jahre taten sich einige Berliner UKW-Amateure zusammen. Sie aktivierten den

201m hohen Hagelberg bei Belzig. Nach einigen Contesten sprachen sie mich an. Sie brauchten einen Telegrafisten. Gern nahm ich das Angebot an und half somit die Punktzahl bei UKW-Contesten zu erhöhen.

Anfangs funkten wir unter unseren Rufzeichen / portable. Also DM2DBO/p, Jörg, DM2BOO/p, Bernhard; ich DM2CYO/p Jürgen. Später konnten wir als Contestgruppe unter dem Rufzeichen DM7AO arbeiten. Das war eine schöne Zeit für mich. Als Telegrafist und Wenigschläfer hatte ich meine aktive Zeit während des Contestes immer nachts. Draußen war alles still neben dem Zelt. Nur die Morsetaste klapperte ein bißchen. Außerdem waren die Reichweiten in cw wesentlich größer als in SSB. Also erreichten wir in dieser Zeit auch einige vordere Plätze. Richtung Süden war es manchmal schwierig zu hören. Bei einer bestimmten Feuchtigkeit kam starkes QRM von einem defekten Isolator einer 6kV-Stromleitung.

1977 konnte ich aus der DDR nach West-Berlin übersiedeln. Kurz danach zog ich nach Wolfsburg, um dort eine Anstellung aus Ausbilder im Metallbereich anzutreten.

Im Februar 1978 erhielt ich das Rufzeichen DF3OL. Gerd Schnabel, DJ7GS aus Wolfsburg und ehemalige Funkfreunde aus der DDR übersandten mir eidesstattliche Erklärungen über meine Lizenzierung in der DDR. Das reichte aus, um bei der Bundespost eine Amateurfunklizenz zu erhalten.

Es vergingen noch 14 Jahre bis ich mein 5BDXCC unter dem neuen Rufzeichen erhielt, ausschliesslich in cw.

Meine Anstellung als Ausbilder im Metallbereich war erfolgreich. Anfangs hatte ich angehende Lehrlinge zu betreuen, die keinen Hauptschulabschluss hatten. Also wurden sie darauf vorbereitet, um in der Ausbildung die Gesellenprüfung erfolgreich zu bestehen. Vom Arbeitgeber wurde die Anforderung an mich herangetragen, eine Meisterschule zu besuchen, damit ich danach meinen Meisterbrief erhalte.

Im Handwerk ist es Tradition, in der Praxis ein Meisterstück zu fertigen. Was lag näher für mich, als eine Morsetaste herzustellen. Mit Genehmigung der Geschäftsleitung konnte ich einmal wochentags nach Feierabend und einen Tag am Wochenende die Ausbildungswerkstatt nutzen, um die Teile anzufertigen. Diese Arbeit zog sich über 2 Jahre hin. Hinzu kam noch die Erstellung der 73 Zeichnungen für jedes einzelne Teil. Auch die Kalkulation und die Elektronik für die Squeezetaste gehörten dazu.

Sehr glücklich war ich dann bei der Abnahme vor dem Meisterprüfungsausschuss in Hannover, als einer der Prüfer sagte: „Gib mal 'n Friedrich“. Er nickte zufrieden und ich erhielt meine Urkunde.

26 Jahre war ich in der Ausbildung von Jugendlichen tätig. Viele junge Menschen kamen mit ihren Familien aus der Türkei, Jugoslawien, Libanon, Polen, Russland, Tadschikistan, Kirgisien, Kasachstan. Auch während dieser Zeit versuchte ich morgens vor Beginn meiner Arbeitszeit einige cw-Rosinen auf 80m zu erhaschen.

An den großen cw-Contesten war ich dabei. Zuerst bei DL0VW vom Wasserturm in Fallersleben. Nach mehreren Wechseln meines Wohnortes, wohne ich nun in einem Dorf mit antennenfreundlichen Nachbarn.

Durch das Angebot von Bausätzen erstellte ich mehrere QRP-Geräte von TEN-TEC und Elecraft. An den QRP-Wettbewerben bin ich oft mit von der Partie.

Heute bin ich im wohlverdienten Ruhestand und geniesse jeden Tag. Der Amateurfunk nimmt immer noch einen wichtigen Raum ein, vor allem die Telegrafie. Mit über 95% wickle ich den Funkverkehr in dieser Betriebsart ab. Es macht mir einfach viel Freude so zu kommunizieren. Es ist faszinierend, dass der gegebene Morsecode in weiter Ferne verstanden wird. Und das innerhalb kürzester Zeit.